

# Das Glasmädchen

*Kathleen Weise*



## KAPITEL 1

# *Taschentuchblau und Wassergrün*

Wenn Annas Opa an einem warmen Sommertag sagt: »Der Himmel ist heute so blau«, kann es passieren, dass Anna antwortet: »So blau wie Taschentücher.«

Das sagt sie, weil ihre Mama Taschentücher in dieser Farbe besitzt, die sie in der alten Truhe neben dem Garderobenspiegel aufbewahrt und nur zu ganz besonderen Anlässen herausholt.

Weil aber nicht alle Menschen die Taschentücher von Annas Mama kennen, halten sie Anna manchmal für seltsam. Doch das macht ihr nichts aus. Die Oma sagt immer, seltsame Menschen stolpern über wundervolle Ideen wie andere Leute über knorrige Wurzeln. Den Opa haben sie früher auch seltsam genannt, und sie hat ihn schließlich geheiratet!

Anna weiß nicht, ob sie jemals heiraten wird. Sie weiß nur, dass sie viel lieber mit den Kindern spielt, die auch ein bisschen seltsam sind. Genau wie sie. Wie die rothaarige Samira von nebenan, die jeden Tag ein grasgrünes Halstuch trägt, egal ob es regnet oder die Sonne scheint. Oder Julian, der in der Schule zwei Reihen vor ihr sitzt und sich manchmal zu Anna umdreht und mit den Augenbrauen wackelt. Er kann jede Braue allein nach oben ziehen.

Anna kann das nicht. Stundenlang hat sie es vor dem Spiegel im Bad versucht, aber sie schafft es nur links. Niemand, den sie kennt, kann beide Augenbrauen abwechselnd in die Höhe ziehen. Sie hat die Mama, den Papa, die Oma und den Opa gefragt, sogar die Postbotin, die immer freitags vorbeikommt. Anna findet, das macht Julian zu etwas Besonderem. Vielleicht kann er damit später mal im Zirkus auftreten.

Samira und Julian stören sich jedenfalls nicht daran, wenn Anna die Ente im Frack und den Holzgeneral mit der blauen Kappe

mitspielen lässt. Die sind nämlich Annas beste Freunde. Auch wenn sie Anna oft in Schwierigkeiten bringen.

Wie das eine Mal, als der General der fiesen Lydia eins auf die Nase gegeben hat, weil Lydia Anna auf dem Schulhof an den Haaren gezogen hat.

Danach musste sich Anna vor der ganzen Klasse bei Lydia entschuldigen, und ihre Lehrerin Frau Röttingshöfer-Strebakowski hat gesagt, dass die Ente und der General zukünftig daheim bleiben sollen.

Auch der Papa hat Anna gefragt: »Bist du nicht inzwischen zu alt, um dein Spielzeug noch überallhin mitzunehmen?«, und klang dabei ein bisschen wie Frau Röttingshöfer-Strebakowski.

Anna versteht nicht, was er gegen die Ente und den General hat. Sie weiß nur, dass die beiden ihre Freunde sind, und Freunde lässt man nicht im Stich. Behauptet jedenfalls der Opa, und der muss es wissen, denn die Oma nennt ihn manchmal einen »Alleswisser«, bevor sie in ein gackerndes Lachen ausbricht.

Deshalb nimmt Anna die Ente und den General trotzdem in die Schule mit. Heimlich im Ranzen, verborgen unter den Heften und der Brotbüchse mit dem Dinosaurier drauf. Nur Julian hat sie von dem Geheimnis erzählt, und er hat gelacht und die Augenbrauen tanzen lassen.



An einem Tag, der sich anfühlt, als würde Anna durch tiefen Schnee waten, so beschwerlich ist er, schließt sie sich mit Julian in einer Kabine auf der Jungstoilette ein. Er muss sich vor den Holler-Zwillingen aus der 4b verstecken, die ihm Prügel angedroht haben, weil er einen von ihnen am Morgen auf dem Gang umgerannt hat.

Er war wieder mal zu spät dran und hat nicht aufgepasst, wo er hinrennt.

Das passiert ihm oft.

Wenn ihn seine Mutter nicht mindestens dreimal weckt, verschläft er. Wie an diesem Tag. Mit den glatten Sohlen seiner neuen Schuhe ist er über den Boden geschlittert und hat einen der Zwillinge angerempelt. Tom oder Maxi, so genau weiß das Anna nicht. Niemand kann die Zwillinge auseinanderhalten.

Aber jetzt sind sie beide hinter Julian her, und deshalb versteckt sich Anna mit ihm in der Toilette. Weil echte Freunde eben zusammenhalten.

Sie sitzt auf dem geschlossenen Deckel, die Arme um die angezogenen Knie geschlungen, und lauscht dem Lärm auf dem Gang, auf dem die anderen Kinder hin und her rennen.

Die Kälte der Waschraumfliesen kriecht ihr in die Schultern und von dort aus in den Rest des Körpers, bis die Haut ganz weiß und blau wird wie das Muster auf Omas Tischdecke.

Nachdem es geläutet hat und es ganz still um sie herum geworden ist, holt Anna die Ente und den General aus ihrem Versteck und erzählt ihnen von Tom und Maxi.

»Lasst sie uns verhauen!«, ruft der General gleich, aber Anna schüttelt den Kopf. Die Zwillinge sind viel größer als Julian und sie, das gibt nur blaue Flecken.

Nach einer Weile sagen die Ente und der General nichts mehr, vielleicht schlafen sie und träumen vom Baggersee und dem dicken Mann mit der roten Mütze, der dort Eis in bunten Pappbechern verkauft.

Im letzten Sommer hat der Mann gelacht, als Anna einmal gleich drei Kugeln verlangt hat. Erdbeere für sich, Zitrone für die Ente und Schokolade für den General.

»Aber bitte sehr«, hat er gesagt, und sein ganzer Bauch hat gewackelt, weil er so lachte. »Eine für das Fräulein und zwei für das Gefolge.« Dann hat er drei Plastiklöffel hineingesteckt und Anna zum Abschied gewunken.

Sie schließt die Augen und träumt auch ein bisschen vom Baggersee und dem grünen Wasser, bis Julian sie anstupst und sie aus der Kabine zieht.

Um sie herum herrscht Stille, und sie müssen grinsen, weil die anderen im Unterricht sitzen, während sie hier draußen sind. Es ist ein eigenartiges Gefühl, aber aufregend.

Neugierig schaut sich Anna um und deutet auf die Rinne, die im Fußboden an der Wand eingelassen ist. Darüber sind Spülungen angebracht, aus denen Wasser fließt, wenn man dagegendrückt. Solche Rinnen gibt es auf dem Mädchenklo nicht, und fasziniert drückt Anna der Reihe nach auf jeden Schalter, bis sich Wasserfälle auf den Boden ergießen.

Sie lacht, und Julian zieht ein altes Kaugummipapier aus der Hosentasche. Das faltet er zu einem winzigen Boot und setzt es auf den Fluss, der durch die Toilettenwasserfälle entstanden ist. Das Schiffchen treibt auf das Loch im Boden zu, in dem das Wasser aus der Rinne verschwindet, und Anna lacht so laut, dass ihr der Bauch weh tut.

Da geht plötzlich die Tür auf, und Frau Rötlingshöfer-Strebakowski kommt herein. Darüber erschreckt sich Anna so sehr,



dass sie den General fallen lässt, der ein wildes Gejammer beginnt, weil er sich den Kopf an den Fliesen gestoßen hat.

Streng sieht die Lehrerin auf sie herab und deutet auf den Flur. »Warum seid ihr denn nicht in eurer Klasse? Wart ihr etwa die ganze Zeit über hier drin? Ihr seid ja ganz durchgefroren.« Sie fasst Anna am Arm, legt Julian die Hand auf die Schulter und führt sie aus dem Waschraum hinaus auf den Gang. »Was habt ihr euch nur dabei gedacht?«

Anna hat sich gedacht, dass sie nicht sehen will, wie Tom oder Maxi dem Julian eins auf die Nase geben, bis sie ganz platt ist. Und sie hat daran gedacht, dass der Sommer bald kommen soll, damit sie wieder an den Baggersee fahren kann. Dann werden sie und die Ente dem General das Schwimmen beibringen. Er braucht ja keine Angst vor dem Wasser zu haben. Wenn man sich ganz steif macht und auf dem Rücken liegt, dann trägt einen das Wassergrün, während am Himmel das Taschentuchblau hängt. Das hat Anna im letzten Sommer gelernt, als sie mit Mama und Papa an der Ostsee war.

Frau Röttingshöfer-Strebakowski bringt Anna und Julian zurück in ihre Klasse, und Herr Hörnchen schimpft mit ihnen, weil sie den Deutschunterricht geschwänzt haben. Aber das ist Anna egal, denn sie muss an das kleine Schiffchen denken, das jetzt durch die Rohre der Kanalisation schippert, irgendwo unter ihren Füßen, und vielleicht irgendwann im Meer ankommt.

In der nächsten Pause bekommen alle Kinder einen butterblumengelben Umschlag mit einer Notiz für die Eltern. Herr Hörnchen tut sehr geheimnisvoll damit und murmelt: »Wir können die Schule deswegen ja nicht schließen ...«

Anna weiß nicht, weswegen die Schule geschlossen werden soll. Vielleicht wegen Hitzefrei. Aber so warm ist es ja noch nicht. Sie steckt den Brief zwischen die Seiten ihres Schreibhefts und zuckt mit den Schultern.

Auf dem Heimweg ruft der General: »Links, zwei, drei, vier – links, zwei, drei, vier!«, während alle in einer Reihe auf der Bordsteinkante entlangmarschieren. An der Spitze der

General, dann Anna, dann die Ente und am Ende Julian, der die Arme schwenkt und im Takt mit den Augenbrauen wackelt.

Von Tom und Maxi ist weit und breit nichts zu sehen, und Julians Nase ist immer noch heil.